

Der Kampf um eine Million.

Von J. Miramar.

93) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist Mui!“ rief der Jüngling mit Entsetzen. „Wir kommen zu spät“, sagte Silvio traurig. „Sicheln wir aber immerhin; solange wir zu spät, den Freund zu retten, so können wir ihn doch vielleicht rächen und seinen Leib geweihter Erde übergeben.“

Von der Kutsche wurden Laternen geholt und eifrig gesucht. Man wollte selbst in die Schlucht hinuntersteigen und einer der Männer trat in den Bach, der sich in Folge des Regens wieder mit Wasser zu füllen begann. Da trieb sein Fuß an einen Steiner. Sein Schreiesruf löste sofort alle Überlegen herbei und man erkannte beim Schein der Laternen einen menschlichen Leichnam, dessen Gesicht durch einen Bisitenzylinder völlig zertrümmert und unkenntlich gemacht war.

„Da liegt ein's der Opfer“, sagte Jochen, „aber der Herr ist es nicht.“

Der junge Mann und Silvio, die sich zitternd dem Orte genähert hatten, wo der Leichnam aufgefunden war, atmeten bei diesen Worten wieder auf. Jochen dachte Recht, die Kutsche feingezogene den Todten aus den Klüften, den man in Ausübung seines Berufes, so höchst wahrscheinlich in der Vertheidigung seines Herrn gefallen glaubte und aufrichtig beklagte. Der Todte hatte diese Zeichen wenig verdient. Wir wissen, daß es Blaque-John war. Lidemann hatte sich in der Dunkelheit verirrt und nicht dem Leichnam Sir Edward's, sondern dem seines eigenen Spießgesellen die Hirtinleiche zertrümmert.

„Sicheln wir weiter“, sagte Silvio, „wir finden ihn sicher auch; haben sie den Kutscher erwidert, werden sie des Herrn wahrlich nicht verächtlich haben.“

Man suchte und suchte, aber es wollte sich kein zweiter Leichnam finden.

„Hierher! hierher!“ rief endlich der Jüngling, der Allen voran mit seiner Laterne umherluchete. Dals verdeckt von dem immer mehr hereinströmenden Wasser lag ein Leichnam und dieses Mal konnte über dessen Identität kein Zweifel sein.

„Zu spät! Zu spät!“ rief Silvio mit tiefem Schmerze. „Wir haben aufgehoben, was anzubeten war, haben geküßt, was wenige Menschen zu leisten im Stande waren, und müssen nun doch im Hafen noch Schiffbruch leiden. Weh armer Freund, warum hast Du uns das gethan!“

Er begnügte sich jedoch nicht mit ohnmächtigen Klagen, sondern machte sich an eine Untersuchung des Leichnams. Das Verbrechen war erst vor kurzem geschehen, vielleicht zur Hilfe doch noch möglich.

„Hände und Gesicht hind' halt“, fuhr er fort, „unter den Kleidern findest sich zwar noch eine Spur von Wärme, aber er ist todt!“

„Ja, er ist todt“, wiederholten die Umstehenden im Chor. „Die Spürken können noch nicht weit sein, sie sollen uns nicht entweichen!“ rief Jochen wuthschreiend. „Es sind gewiß dieselben, die in Braunau so hümmelschreiend gehaust haben. Auf, Kameraden, ihnen nach!“

„Was soll an dem Leichnam des armen Herrn werden?“ fragte der Jüngling.

„Dem können wir ja doch nichts mehr helfen“, sagte Jochen traurig, „wir lassen ihn vorläufig hier und machen uns erst an die Verfolgung der Räuber.“

„Ich glaube nicht, daß Ihr sie jetzt noch einholen werdet“, legte sich Silvio ins Mittel, „und das schadet auch nichts, sie werden ihrer Strafe nicht entgehen, ich kenne sie und werde sie zu finden wissen. Ich hindere Euch indes nicht daran, ihnen nachzugehen, und will Euch sogar zwei Pferde zu ihrer Verfolgung von den vieren geben, mit denen der Wagen bespannt ist. Die beiden andern Pferde faunnt der Kutsche brauche ich aber, um meinen armen Freund ins nächste Dorf zu schaffen. Ich bin zwar der Ueberzeugungs, daß wir zu spät gekommen sind und daß jede menschliche Hilfe hier vergeblich ist, aber es soll doch kein Mittel unversucht bleiben. Angefaßt, Freunde, wir wollen ihn nach dem Wagen schaffen. Der Kutscher kann bis morgen liegen bleiben.“

Die Leute leisteten dieser Aufforderung augenblicklich Folge, der Leichnam ward aufgehoben und den Weg hinauf nach dem harrenden Wagen getragen, der sich dem nächsten Dorfe amwante. Silvio und der junge Mann stiegen ein, Jochen und seine Kameraden machten sich an die Verfolgung der Räuber, so wenig Aussicht auf Erfolg die Jagd auch bot.

Wie der Meisewagen, dessen sich die Anführer des Kartenpiels bemächtigt hatten, der Schauplatz einer Untersuchung gewesen war, so ward es jetzt auch der Postwagen, dort hatten gierige Hände nach Schätzen gewühlt und waren beim Anfinden derselben in ein Triumphgeschrei ausgebrochen; hier tasteten zitternde Finger nach einer Spur eines entflohenen Menschenlebens und tiefe Trauer verbreitete sich bei dieser Wahrnehmung über die beiden Menschen. Die Angel war Sir Edward mitten in die Brust gedrungen, Wette und Seid von Blute überströmt.

„Er ist todt!“ sagte Silvio, „hat die Angel selbst keine eblernen Theile verletzt, so hat ihn der Blutverlust doch getödtet.“

„O, mein armes Fräulein“, schlochte der Jüngling, „jegt hat sie keinen Beschützer mehr, jekt bin auch ich, Unglückliche, wehrlos meinen Weingern preisgegeben.“

Silvio erhob das Haupt von der Leiche. „Noch bin ich da, Marie, und so lange ich lebe, wird es Fräulein Bertha und Dir nicht an einem Beschützer, meinem Freunde nicht an einem Mäher fehlen. Hast Du kein Vertrauen zu mir?“

Er sah sie mit seinen schönen eruchten Augen an, als wolle er ihr auf dem tiefsten Grund der Seele schauen, und überwältigt von Schmerz und dem Gefühl eines Glückes, das wie ein Lichtstrahl plötzlich durch dunkle Nacht zuckte, sank sie schlüchzend in seine Arme und barg ihr köpfigen einen Augenblick wie Schug suchend an seiner Brust.

Der Tod und die Verheißung eines neuen Lebens führen in dem Wagen die dunkle Nachtzeit entlang dem nächsten Dorfe zu. Marie, der Flüchtling aus dem Hause der Frau von Liebermann, war wieder aufgestaucht.

XIV.

Die Unterzeichnung des Ehekontraktes.

Bertha war noch nicht volle vierzehn Tage aus dem Mariamensstift wieder in des Hans' ihrer Stiefmutter zurückgekehrt, so kündigt ihr letztere die Anstalt und den Besuch ihres Verlobten an und fügte hinzu, das Aufgebot werde am nächsten Sonntage stattfinden.

„Ich bin darum eingekommen, daß Ihr ein für alle Mal aufgehoben werdet“, fuhr sie fort, „Du begreifst, daß ich wünschen muß, diesen Brautstand so viel wie möglich abzukürzen; ich sehe mich nach Gäcille und will ihr nach in die Schweiz reisen, der Baron wünscht ebenfalls eine Heise mit Dir zu machen, also ist es am besten, die Hochzeit wird beschleunigt. Das Aufgebot wird nächsten Sonntag in der Dreifaltigkeitskirche stattfinden, am Dienstag darauf ist die Trauung und unmittelbar darauf werdet Ihr abreisen.“

„Ich bin damit einverstanden“, verjete Bertha. Sie war kalt und starr wie Eis, Tag für Tag hatte sie auf eine Hochzeit von Sir Edward gemerkt, es war keine gekommen, auch von Marie hatte sie nichts wieder gehört und so gern sie einen Besuch im Mariamensstift gemacht und sich bei Frau Ballmann Rath geholt hätte, so war ihr auch dies unmöglich geworden, denn Frau von Liebermann hatte jeden Versuch dazu in geistlicher Weise zu vereiteln gesucht.

Wenn es für sie in dieser traurigen Lage überhaupt noch einen Trost oder eine Erleichterung geben konnte, so lag dies in dem Umstände, daß ihr Vater keine neuen Rechte als Verlobter ihr gegenüber nicht geltend machte und sich in einer gewissen bescheidenen Entfernung hielt. Der Abendruher sah sie noch immer nicht auf seinem Boden und wollte mit seiner doppelten Wette, dem Gelde und der Braut, erst vollständig in Sicherheit sein.

Seine und Frau von Liebermann's Wünsche stimmten darin überein, daß die Hochzeit möglichst beschleunigt werde, was seine Schwierigkeiten hatte, da die Papiere des Herrn Barons in schönster Ordnung waren und von keiner Seite eine Einwendung gegen die Verbindung erhoben ward. Am liebsten hätte man die Heirat ganz in der Stille vollzogen, bei der Stellung, welche Frau von Liebermann in der Gesellschaft einnahm, fürchtete man aber gerade dadurch Ansehen zu erregen. Es ward somit beschlossen, daß sie die Verlobung ihrer Stieftochter mit dem Baron von Bentendorf anzeigen und zu einem Feste einladen sollte, das als Vorbereit der Vermählung am Tage vor der Trauung stattfinden und bei welcher Gelegenheit offiziell die Unterzeichnung der Ehepacten vollzogen werden sollte.

Die Anzeige wurde überall als die Bestätigung eines längst vorhergesehenen Ereignisses aufgenommen. Seit dem ersten Auftreten des Barons in der Gesellschaft hatte man die Heirat zwischen ihm und seiner Nichte als eine ausgemachte Sache betrachtet und fand es sehr begreiflich, daß Leute, die schon längere Zeit über eine Verbindung eingingen waren, nicht erst noch lange einen offiziellen Brautkauf sühneten, sondern die Nachricht von der Verlobung und Hochzeit zusammenzufallen ließen.

Da die Oeffentlichkeit nun einmal nicht zu vermeiden war, so hatte der Bräutigam das Fest so glänzend wie nur irgend möglich gewünscht. Die Anseher der Braut und die reichen Geschenke, welche der Bräutigam ihr gemacht, waren nach einer in Berlin unbekanntem Sitte, die man aber mit dem langen Aufenthalt der Damen in Frankreich und Italien erklärte und weil sie die Kengierde und Schaulust befriedigte, gern gelten ließ, in mehreren Zimmern im Hause der Frau von Liebermann ausgeföhlt. Die jungen und alten Damen strömten herbei und konnten nicht müde werden, den entfalteten Zug von Kleidern, Spigen und Juwelen zu bewundern und — zu beneiden und die Freigebigkeit der Frau von Liebermann gegen ihre Stieftochter zu preisen.

Es war vielleicht ebenfalls der Sitte gemäß, daß die Braut für die Kengierden niemals sichtbar ward, mehr fiel es auf, daß Gäcille sich ebenfalls nicht sehen ließ. Die näheren Bekannten des Hauses wohnten allerdings, das sie vereist sei, man hatte aber bestimmt erwartet, sie werde zur Hochzeit zurückkehren, und zerbrach sich die Köpfe, was sie wohl zurückhalten möge, als sie auch bei dem Feste nicht erschien. Sie ließ sich doch sonst keine Gelegenheit entgehen, sich zu putzen und zu amüßern, und für Weibes bot sich hier die beste Gelegenheit, denn dieser „Volterabend“ war das glänzendste Fest, welches Frau von Liebermann je gegeben hatte.

Nicht nur alle Nämme waren glänzend erleuchtet, drapirt und mit Blumen geschmückt, auch der Garten war in allen seinen Partien feenhaft erleuchtet und die zwischen ihm und dem Gesellschaftszimmern liegenden Räume so beforirt worden, daß sie mit dazu gezogen waren und Garten und Haus ein einzig stuhndes und glühmndes Festlokal bildeten.

In diesen Räumen mochte eine der äußern Umgebung ebenbürtige Veranmlung auf und ab. Ordenssterne glänzten auf den Uniformen und den weniger zahlreich vertretenen Civilkleidern der Herren, Juwelen blisten, jedene Schleppe:

tauschten und dazwischen waltete und kauschte es duffig in Crepe, Tüll und Blumen.

So einfach man auch unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. in den vornehmen Kreisen der Hauptstadt war, bei festlichen Anlässen wußte man sich doch zu zeigen.

Frau von Liebermann empfing die Gäste, das Brautpaar war aber noch nicht anwesend.

Der Ball, welcher das Fest verberdlichen sollte, konnte erst nach der Unterzeichnung der Ehepacten seinen Anfang nehmen, inzwischen unterhielt ein im Garten aufgetheseltes Orchester die Gäste und unter dem Klängen desselben erdienen der Bräutigam mit seinem Onkel, dem Baron von Nöbel.

Der Baron von Nöbel hatte ganz das würdevolle Ansehen eines Vormundes, der sein Mündel verheiratet, und diese Haltung gab ihm eine Würde, welche noch durch die seinem Gesichte eigenenthümliche Blässe gehoben war. Der junge Baron war dagegen ganz Reizeit und Feuer. Man sah in jeder Miene, in jeder Bewegung das Glück und die Ungehebel des liebenden Bräutigams, welcher dem Ziele seiner Wünsche endlich nahe ist.

Beide Herren begrüßten die Dame des Hauses mit tiefer Verehrung und respektvollen Saubstich und vereinigten sich vor den Herren und Damen der Gesellschaft, welche letztere ein maßres Kreusfeuer von Blicken auf den Baron von Bentendorf richteten und sich seine ihrtheile über ihn und ihre Bemerkungen über das Ausbleiben der Braut zu trauten, welches die Grenzen der Nachtlicht, die man der Toilette eines solchen Ehrentages zollt, doch nachgerade zu übersteigen anfang.

Neu schwand auch die Musik, die Gesellschaft ordnete sich wie auf ein gegebenes Zeichen stehend und stehend in dem großen Saal, in dessen Mitte ein für die Aufnahme des notariellen Aktes bestimmter Tisch aufgestellt war, und jekt trat auch der schwarzbekrante Notar mit untadeliger weißer Kravatte und weißen Handschuhen, begleitet von seinem gleichgekleideten Schreiber, ein und nahm an dem Tische Platz.

Eine feierliche Stille der Erwartung entstand. Die Braut war noch immer nicht da. Alle Blicke richteten sich auf den Bräutigam, der zum Tisch getreten war und leise einige Worte mit dem Notar sprach, während dieser die Papiere ordnete.

Endlich ärmten die Diener die Flügelthüren, auch das leisele Flüstern vernehmte, Frau von Liebermann, die unmerklich der Saal verlassen hatte, erdienen mit ihrer Stieftochter an der Hand.

Der Musik dieser Braut machte einen erschütternden Eindruck, den sich selbst die Oeffentlichkeiten und Privatisten in der Gesellschaft nicht zu entziehen vermochten.

Bertha trug ein weißes Seidenkleid, das in schweren Falten, aber ganz schmucklos an ihrer schlanken königlichen Gestalt niederfloß, ein Kranz von weißen Rosen schmückte ihr Haar, einen Stranz von denselben Blumen hielt sie in den Händen, um ihren Hals schlang sich eine Schnur großer Perlen, der einzige Schmuck, den sie trug. Dieselben gehörten, wie ihr Verlobter zornig bemerkte, nicht zu dem ihr von ihm gelichenten Geliebte; sie waren das einzige Erbtheil, welches Bertha noch von ihrer Mutter bekam.

An dem gelben Anzuge war keine farbige Schleife oder Blume zu erblicken. Alles war weiß und weiß war auch das Gesicht des jungen Mädchens, man hätte sie eine Wachsbraut nennen können.

Ihre sonst so elastischen Bewegungen hatten etwas Steifes, Automatenähnliches. Sie ging, als ob sie nicht dem eigenen Willen gehorche, sondern durch einen Drah in Bewegung geleitet würde, das starr vor sich hinführende Auge machte dem Eindruck, als inde er warte es irgend etwas, in der Wirklichkeit sah sie aber gar nichts, nicht einmal die Gegenstände oder Gesichter, auf welche sie den Blick gerichtet hielt.

Der Baron von Bentendorf und sein Onkel gingen Mutter und Tochter entgegen. Frau von Liebermann nahm den Arm des Letzteren, aber Bertha sah ihren Verlobten einen Augenblick starr an und ging dann, ohne sich vor ihm führen zu lassen, wie abgewendet neben ihm her. So selbstbewußt der junge Baron sonst auch war, dieses Benehmen seiner Frau legte ihm doch in Verlegenheit; er verjete sich augenblicklich und ihr ein zärtliches Wort zusprechen, erhielt aber keine Antwort.

Die Zeugen, unter denen natürlich der Baron v. Nöbel der Erste war, traten hinzu und nahmen mit dem Brautpaare und Frau von Liebermann am Tische des Notars Platz. Dieser erhob sich und verlas mit aller einer derartigen Formalität angemessenen Feierlichkeit und Wichtigkeit alle Paragraphen des Ehekontraktes und lud alsdenn die beteiligten Personen ein, denselben zu unterzeichnen.

Bertha hatte von der ganzen Verlesung nichts vernommen oder doch wenigstens den Sinn keines einzigen Satzes angefaßt. Wie das ferne Branden der See waren die Worte des Notars in ihr Ohr gebrungen. Als er ihr mit einer Verbenzung die Feder reichte, fuhr sie wie aus einem tiefen Traume empor, nahm dieselbe und blühte sich noch einmal wie hinführend um.

Drei Personen hatten in diesen Augenblicke einen Gedankensprung, der sich kaum beschreiben ließe — Frau von Liebermann, der Bräutigam und sein Onkel. Sie wagten kaum zu atmen.

„Wenn ich bitten dürfte, gnädiges Fräulein“, maßnete der Notar.

Sie beugte sich über das Schriftstück, setzte an die Stelle, die er ihr mit dem Finger bezeichnete, ihren Namen „Bertha von Bentendorf“, ließ dann die Feder fallen und samt dann wie gebrungen in ihren Stuhl zurück. Es war ihr, als habe sie ihr eigenes Todesurtheil unterschrieben. (Fort. folgt.)

Gelegenheitskauf!

Große Posten Kleider-Stoffe, reine Wolle, sonst 1,75, jekt 95 Pfg.

Seidene Gloria - Schirme

für Herren und Damen, Stück 2,25.

M. Hirsch,

Leipzigerstraße 69.

Aus Nah und Fern.

Bez. 9. Juli. (Die Verthe im Koffer.) Seit etwa vier Tagen wurde im Nachbarort Ghermen die mit Wasser gefüllte...

Brandstiftung. 9. Juli. (Hagelstich.) Obwohl in der verflochtenen Wälder noch die heimlichen und abscheulichen...

Brandstiftung. 9. Juli. (Strandung eines Dampfers.) Der Dampfer 'Hilf' von Hamburg, der am 27. d. M. in der Gegend...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

Heidenbach (Sachsen). 9. Juli. (Ueberfahren und gestorbene) Oeffnen sich in der 3. Jahre als Gattin Friedrich...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

der Radfahrerkreis Emden eintrug und diesen sowie ihre Gattin...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

mit, aber wegen ihrer schweren Uniformen. Die Frauen schickten...

Schnyplan gültig vom 1. Juni 1891.

Table with 2 columns: Station name and fare details. Includes stations like Magdeburg, Leipzig, and Berlin.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Stadtesamtliche Nachrichten. Aufgehoben. 8. Juli. Der Kaufmann Emil Seifert und Frau Emma, Widwid...

Die Doppelblutthat in Wien.

Die Doppelblutthat in Wien. Mit entsetzlicher Grausamkeit ist, wie wir in Nr. 155 schon kurz...

Vermisstes.

Vermisstes. \*Herrn von der 'Reisemarie'. Die Reisemarie hatte dieser Tage in Berlin eine Veranlassung...



